

# K

KULTUR REGION

## News

ST. MORITZ

### Selten zu sehende Werke von Pierrette Bloch

Die Galerie Karsten Greve in St. Moritz widmet der französisch-schweizerischen Künstlerin Pierrette Bloch eine Einzelausstellung. Bloch, 1928 in Paris als Kind Schweizer Eltern geboren, gehört zu den renommiertesten Künstlerinnen der Nachkriegszeit in Frankreich. Ein grosser Teil der gezeigten Werke kommt direkt aus dem Nachlass der Künstlerin. Neben einer Anzahl von Arbeiten, die noch zu Lebzeiten Pierrette Blochs Teil ihrer wichtigsten Ausstellungen waren, präsentieren die Galerie in «The dotted line» Werke, die bislang nie einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich waren. Eröffnung der Ausstellung ist am Freitag, 31. Juli, 13 bis 19 Uhr. (red)

LAVIN

### Vernissage von Flurin Bischoff im Giardin Bischoff Lys

Viele Engadiner kennen das kleine schwarze Haus mit dem schneeweissen Inneren im Giardin am Inn in Lavin. Die Gärtnerei von Madlaina Lys und Flurin Bischoff wird während der Sommermonate immer auch zum Ausstellungsort ihrer Kunst. Abwechselnd bespielen die beiden Künstler und Landschaftsgestalter das Haus. Dieses Jahr stellt Flurin Bischoff seine Werke aus. Ein Bilderband führt durchs Haus, mit Werken, die im Winter während eines Berlinaufenthalts entstanden sind. Die Vernissage findet am Freitag, 31. Juli, um 17 Uhr statt. (red)

LAVIN

### Start eines Kinoprojekts im Bistro Staziun

Bisher ist das Bistro Staziun in Lavin ein Bistro mit Lesungen und gelegentlichen Kinoabenden. Nun wollen die Initianten den Schopf zum permanenten Kino ausbauen. Deshalb machen sie den Samstag, 1. August, auch zum Festtag fürs Bistro und stellen gleichzeitig ihr Kinoprojekt vor. Start ist um 10.15 Uhr mit «Ueli der Knecht», anschliessend Mittagessen mit Rösti. 13.15 Uhr folgt «Babylon 2», 15.15 Uhr «Ueli der Pächter», 17.15 Uhr «Nachbeben» und um 20.15 Uhr «Strahl». Ab 17 Uhr werden Spezialitäten vom Grill angeboten. (red)

# Die mit den Tasten tanzt

Grosse Klavierkunst am Flimsfestival: Elisabeth Leonskaja hat im Jugendstilsaal des Hotels «Waldhaus» Beethovens letzte drei Klaviersonaten interpretiert.

von Christian Albrecht

Die Musikwelt feiert in diesem Jahr Ludwig van Beethovens 250. Geburtstag. Das ist für die Verantwortlichen des Flimsfestival Grund genug, ein Rezital mit den drei letzten Klaviersonaten des «Tonsetzers» zu programmieren. Sie bedanke sich zum Ersten herzlich bei Publikum und Veranstalter, in dieser «merkwürdigen Zeit wieder konzertieren zu dürfen», wendet sich die Solistin Elisabeth Leonskaja vor dem ersten Akkord an das Auditorium.

### Nicht in Worten auszudrücken

Zweitens, und sie weist etwas legen auf ihr betont einfaches Sommerkleid, sei ihr Reisekoffer noch nicht angekommen. Und drittens habe sie der Veranstalter gebeten, kurz etwas über Beethovens drei letzte Klaviersonaten zu sagen. «Ich werde Ihnen diese spielen – dazu sagen kann ich kaum etwas; das vermögen nur ganz grosse Schriftsteller», erklärt sie. «Mein Spiel sagt Ihnen, was ich nicht in Worten auszudrücken vermag.»

Elisabeth Leonskaja verneigt sich kurz, bringt mit einer raschen Handbewegung das Klatschen zum Verstummen, eilt zum Flügel aus dem Haus Bösendorfer, setzt sich, hebt konzentriert beide Arme, bringt zehn Finger in Position und spielt. Klaviersonate E-Dur op. 109. Vivace, ma non troppo. Ohren, Hirn und Körper stellen sich darauf ein.

Doch bereits nach acht Takten sagt Leonskajas Spiel, was sie «nicht in Worten auszudrücken vermag»: Im Adagio espressivo ändern sich Tempo, Taktart und Ausdruck. Die Solistin exponiert innerst kürzester Zeit nicht bloss den von Beethoven gewollten Gegensatz von denkbar grösstem Zugschnitt, sondern gleichzeitig ihr ausserordentliches Können. Mittels einer höchst differenzierten Anschlagkultur gelingt es ihr, den Notentext transparent be-greifbar zu machen. Selbst nach rund 60 Minuten Gesamtspielzeit – wegen



Intim und weltbewegend: Auch ohne grosse Robe – der Koffer kam nicht an – versetzt Elisabeth Leonskaja den Jugendstilsaal des «Waldhaus» in festliche Stimmung.

Bild Olivia Aebli-Item

### Selbst nach rund 60 Minuten Gesamtspielzeit verebbt dieses Können zu keiner Zeit.

Corona mit nur sehr kurzen Pausen zwischen den drei Sonaten – verebbt dieses Können zu keiner Zeit. Im Gegenteil: Leonskaja fächert ihr Spiel im Verlauf des Abends zunehmend breiter auf.

### Forsche Klangtürme

Beethoven, der Titan und Heroe? Klischee. Nur dann, wenn der musikalische Kontext oder die Klangrede es zu verlangen scheinen, steigen auch mal forsche Klangtürme aus dem Bösendorfer auf. Niemals aber brutale. Über ihre Finger und die Tasten entlockt Leonskaja den Saiten des Flügels oftmals Gesang. Sie ist die, die mit den Tasten tanzt. Und die, die unzählige weitere, nuancen- und far-

benreiche Facetten aus dem vornehm schwarz glänzenden Resonanzkasten zaubert: kammermusikalische und orchestrale, dramatische und lyrische, ätherische, transzendente, fragile und kecke – stets irgendwie intim und weltbewegend zugleich.

Hierzu gehören freilich zwei Ebenen. Da ist jene der exakt zu beherrschenden Instrumentaltechnik sowie jene der intellektuellen Herausforderung, genau in diesem oder jenem Takt eine individuelle Entscheidung für die eine oder andere Interpretation zu treffen; selbstredend eine notwendig subjektive Entscheidung. Leonskajas diesbezügliche Lösungsvorschläge sind für den Zuhörenden musikalisch nachvollziehbar, über weiteste Strecken stimmig, kontrastreich, spannend in figurativen Teilen und unglaublich plastisch in der Kontrapunktik – etwa in der Fuga in der mittleren der drei Sonaten.

Seit jeher geht von Beethovens späten Klaviersonaten-Trias eine Faszination der besonderen Art

aus. Nicht überraschend, war daher der mit den gebotenen Abständen bestuhnte Konzertsaal ausverkauft. Elisabeth Leonskajas Spiel hat gefangen genommen, begeistert. Nach langem Beifall wendet sie sich nochmals an ihr Publikum: Sie spiele keine Zugabe. Nach Beethovens finalem zweiten statt der üblichen drei Sätze verweise sie auf Thomas Mann, welcher dieser letzten von Beethovens Klaviersonaten in «Dr. Faustus» ein Denkmal weltliterarischen Formats gesetzt habe. Was sagte sie zu Konzertbeginn: «Ich werde Ihnen diese Sonaten spielen – dazu sagen kann ich kaum etwas, das vermögen nur ganz grosse Schriftsteller.» Alles klar.

**Das Flimsfestival dieses Sommers dauert bis Sonntag, 9. August, ist aber weitgehend ausverkauft. Tickets gibt es noch für die «Sommernacht» – Streichmusik von Mendelssohn und Schumann am Samstag, 8. August, 20 Uhr. Berghaus Foppa. <https://flimsfestival.ch>**

## 52 beste Bauten – Baukultur Graubünden 1950 bis 2000

# Gesellenstück einer Architektin

Ein Jahr lang läuft die Kampagne des Bündner Heimatschutzes «52 beste Bauten», die für das baukulturelle Erbe der jüngeren und jüngsten Vergangenheit sensibilisieren will. Im Wochenrhythmus wird unter [www.52bestebauten.ch](http://www.52bestebauten.ch) ein bedeutendes Bauwerk porträtiert, das wir hier vorstellen.

### von Ludmila Seifert\*

Ein Haus im Grünen war in den Jahren der Hochkonjunktur für viele das Wohnideal schlechthin. Mit dem zunehmenden Wohlstand konnten sich immer mehr Leute den «Traum vom Einfamilienhaus» verwirklichen; in den 1960er-Jahren erreichte der Eigenheim-Boom einen Höhepunkt.

Das Haus Brügger, das 1959/60 an privilegierter Lage im damals noch wenig überbauten Sonnenhang nordöstlich der Churer Altstadt errichtet wurde, ist das «Gesellenstück» von

Monica Brügger (\*1932), der ersten ETH-Architektin Graubündens, die drei Jahrzehnte lang das Bündner Architekturgeschehen mitprägte. Mit den Eltern als Bauherren konnte Brügger ihr Erstlingswerk den eigenen Vorstellungen entsprechend formen – und sich als entschiedene Vertreterin einer modernistischen Architekturauffassung empfehlen.

Das Haus besetzt den nördlichen Rand einer fünfeckigen Parzelle und ist in einer eindeutigen Geste nach Süden orientiert. Das dem scharfkantigen Volumen ohne Überstand aufgesetzte Pultdach steigt zum Berg hin an und thematisiert die Hanglage des Grundstücks, das für den Bau des Hauses ausgeebnet worden ist. Eigenwillig erscheint der dynamische Aufriss der zum Garten gerichteten Hauptfront, deren gestalterische Zerteilung die Asymmetrie des Baukörpers akzentuiert. Die rechte Fassaden-



Das Haus Brügger: Eigenwillig erscheint der dynamische Aufriss der zum Garten orientierten Hauptfassade mit dem die Asymmetrie betonenden Pultdach.

Bild Ralph Feiner

\* Die Kunsthistorikerin Ludmila Seifert ist als Geschäftsleiterin des Bündner Heimatschutzes Projektleiterin und Autorin der Kampagne.